

6. Dr. Bigler-Preis 2013

Eröffnungs-Rede von

Dr. iur. Margrith Bigler



04.04.2013
Tamach

Sehr verehrte Anwesende, liebe Freunde, Freundinnen, Bekannte und Verwandte,

Ich begrüsse Sie herzlich zur 6. Verleihung des Dr. Kurt Bigler/Bergheimer-Preises. Sie werden heute Abend die Gelegenheit erhalten, eine Kostprobe dessen zu hören, was das Komitee der Stiftung Kurt Bigler/Bergheimer dieses Jahr als preiswürdig überzeugt hat: Der Preis ist ja geschaffen worden nach dem Wunsch meines Mannes, dessen Leben gezeichnet war von seinen Erinnerungen an die Gräueltaten der Herrschaft der Nationalsozialisten, kurz: des Holocaust, und von denen er bis zu seinem Tod im Jahr 2007 nie frei geworden ist. Mit dem Preis – viele von Ihnen als treuen Besuchern der Preisverleihung wissen es – soll ein Projekt gefördert oder belohnt werden, das auf eindrückliche Art Holocaust – Education macht oder fördert, um damit zu versuchen, Ausgrenzung, Rassismus, Antisemitismus in der Bevölkerung zu bekämpfen. Was liegt näher, als – ähnlich wie letztes Jahr - einen Lehrer mit der Theaterklasse seiner Oberstufenschule auszuzeichnen, der auf ganz spezielle Art Holocaust-Education macht.

Im Mittelpunkt des heutigen Abends steht daher ein Theaterprojekt mit dem Titel : „Und ein Lied erklingt“, das Herr Lück, Oberstufenlehrer an der Schule Unteres Furttal im Kanton Zürich mit Hilfe eines Theater-Teams verfasst und mit theaterbegeisterten Schülern und Schülerinnen der neunten Klasse musikalisch und theatralisch umgesetzt hat. Sie werden heute Abend einige Kostproben daraus geniessen können.

„Und ein Lied erklingt“: das Theaterstück erzählt die Geschichte des von Dr. Fritz Löhner-Beda, einem Wiener Rechtsanwalt, verfassten „Buchenwaldliedes“, der zusammen mit Hermann Leopoldi, einem Musiker, 1938 ins KZ Buchenwald bei Weimar verschleppt, dort 1942 zur Komposition eines Liedes gezwungen und im selben Jahr 1942 in einem Aussenlager des KZ Auschwitz von einem Aufseher in Gegenwart zweier Direktoren der berüchtigten IG Farben erschlagen worden ist, weil er nach Ansicht dieser Direktoren „zu wenig schnell gearbeitet“ habe. Der Totschläger ist nach dem Krieg freigesprochen worden - angeblich mangels Beweisen! Ein Verhalten der deutschen Nachkriegsjustiz, die – von ehemaligen Nazi-Richtern durchgesetzt - durch-aus auf „übliche“ Weise Recht gesprochen hat!

Dieses Lied und die Umstände seiner Entstehung weisen auf eine der vielen Perversitäten des Tausendjährigen Reiches hin, das z.B. auch im Werk von Charles Lewinsky über den Theatermann Geron zum Ausdruck gebracht wird: Jüdische Künstler, in die KZs verschleppt, mit täglicher Gewalt konfrontiert, in Hunger, Krankheit, Kälte und Dreck gehalten, wurden mit dem Versprechen, sie könnten dann mit besserer Behandlung oder ohne die Verfolgung Angehöriger rechnen, gezwungen, Theater und Musik zu machen zum Vergnü-

gen ihrer Peiniger. Eine eigentlich perverse Selbstbeschmutzung in einer Zwangssituation, die letztlich für die Häftlinge unlösbar war. Kaum einer der im Lager Buchenwald und in andern Lagern gehaltener Künstler oder Künstlerinnen haben die Qualen, den Hunger, die Krankheiten und die tägliche Erniedrigung überlebt.

Ich werde manchmal gefragt, was diese Erinnerungen an jene heute doch bereits recht ferne Zeit des Tausendjährigen Reiches denn eigentlich soll; der HOLOCAUST liegt doch weit zurück. Nun: Mir scheint, dass Verschiedenes dafür spricht, die unsäglichen Schrecken der Nazi-Herrschaft und deren Bestrebungen, Europa „judenrein“ zu machen, nie zu vergessen. Holocaust ist das Trauma des 20. Jahrhunderts, ob uns das gefällt oder nicht; er ist das grösste Verbrechen der jüngeren Menschheitsgeschichte, begangen vom Volk „der Dichter und Denker“, wie der Schriftsteller Charles Lewinsky in einem Interview vom 27. August 2011 das ausgedrückt hat. Und heute: in Ungarn, in Polen, in der Ukraine, in Frankreich, ja sogar wieder in Deutschland, aber auch in der Schweiz und in St.Gallen lebt nicht nur Fremdenhass, sondern auch Antisemitismus in seiner hässlichen Gestalt immer wieder auf. Dem will u.a. der Kurt Bigler/Bergheimer-Preis in Zusammenarbeit mit Tamach, der psychosozialen Beratungsstelle, resp. mit deren beiden Gründerinnen, Dr. Revital Ludewig-Kedmi und Miriam Spiegel, etwas entgegenhalten: Zumindest die Ermahnung, nicht zu vergessen und sich dafür einzusetzen, dass im Zusammenleben der Menschen gegenseitiger Respekt, auch vielleicht ein wenig mehr Mitgefühl und Solidarität herrschen. Das war zeit seines Lebens ein Anliegen des Preisstifters Kurt Bigler, der in seinem Unterricht hohe ethische Anforderungen an seine Studierenden gestellt hat. Dass entsprechende Bemühungen und Anstrengungen vor allem auch in den Schulen unterstützt und gestützt werden, das entspricht einem wichtigen Anliegen des Preises.

Davon mehr werden Sie heute Abend neben den Aufführungen der Theaterschule in den Reden von Revital Ludewig und Ruth Kempnich, aber auch in der Laudatio von Guido Arnet und sodann auch von Achim Lück, dem heutigen Preisträger, hören. Ich wünsche Ihnen einen informationsreichen Abend und danke bereits jetzt allen Beteiligten herzlich für ihren Einsatz, nicht zuletzt natürlich auch wieder dem Haus-herrn, Herrn Prof. Beck und der Pädagogischen Hochschule sowie seinen Hilfskräften, für ihre Grosszügigkeit und liebenswürdige Gastfreundschaft, die wir wiederum in diesem Haus erleben dürfen – einem Haus, das auch einmal – 1944 und 1945, kurz vor Kriegsende - Hunderten von ausgehungerten und kranken KZ-Häftlingen Herberge geboten hat.